

„Der Geist von Freiburg“

Spatenstich am Venussee: In Hanaus Nord-Westen soll eine Passivhaus-Siedlung entstehen

Von Dirk Iding

HANAU ■ Unter den vielen Neu- und Baugebieten in Hanau ist es ein eher kleines. Und dennoch gab es gestern zum Spatenstich einen großen Bahnhof. Denn mit dem Neubaugebiet „Im Venussee“ sollen für diese Stadt neue ökologische Maßstäbe gesetzt werden. Im Nord-Westen der Brüder-Grimm-Stadt entsteht Hanaus erste „Passivhaus-Siedlung“.

„Ein Stück von dem Geist von Freiburg in Hanau“, wünscht sich Thorsten Alt, Geschäftsführer der Quartier pour Vivre - Lebensquartier GmbH. Die Stadt im Breisgau gilt als Deutschlands Vorzeigestadt in Sachen „grünes Bauen“. Nachhaltige Baukonzepte werden dort besonders gefördert und politisch unterstützt.

Ähnliches erhoffte sich Alt auch für Hanau, als er gemeinsam mit seinem Bruder über die zukünftige Nutzung der von seiner Familie bis 1968 landwirtschaftlich bewirtschafteten Flächen zwischen Diebacher Weg und Venussee-Siedlung nachdachte. Gemeinsam mit dem Grundstücksmanagement der Stadt Hanau, der ebenfalls Grundstücke in dem Bereich gehören, entstand die Idee, auf einer Netto-Baulandfläche von rund 13000 Quadratmetern eine Passivhaus-Siedlung entstehen zu lassen - „auf freiwilliger Basis“, wie Stadtrat Andreas Kowol (Grüne) gestern betonte. Die künftigen Bauherren sollen nicht per Bauleitplanung gezwungen sein, dort besonders ökologisch zu bauen. Allerdings sollen im Baugebiet „Im Venussee“ bei entsprechend großer Nachfrage an den 25 zur Verfügung stehenden Bauplätzen die Interessenten vorrangig zum Zuge kommen, die ihre



Spatenstich für Hanaus ökologischste Siedlung: Im Baugebiet „Im Venussee“ sollen ausschließlich Bauherren zum Zuge kommen, die Häuser mindestens nach dem so genannten Passivhaus-Standard errichten.

Häuser mindestens im Passivhaus-Standard errichten wollen. „Wir beschreiten damit einen Hanauer Weg, der in unserer Stadt innovativen Bauweisen zum Durchbruch verhelfen könnte“, hofft Grünen-Stadtrat Kowol.

Auch Oberbürgermeister Claus Kaminsky (SPD) sieht in

dem Baugebiet „Im Venussee“ mit seinem besonderen ökologischen Akzent das Potenzial, „zu einer Visitenkarte für die Vielfalt des Bauens in unserer Stadt“ zu werden. Bereits sechs Kaufverträge über Baugrundstücke in dem Gebiet wurden beurkundet. Für Einfamilienhäuser ste-

hen Bauplätze zwischen 400 und 800 Quadratmetern Größe zur Verfügung.

Größte Einzelbaumaßnahme in dem Gebiet wird ein Mehrfamilienhaus im Passivhaus-Standard mit bis zu neun Wohnungen und Tiefgarage sein, das der Unternehmer Frank Kleespies dort

errichten will. Allein dieses Projekt kostet 2,4 Millionen Euro.

Bereits für die Erschließung des Baugebietes entstehen Kosten von 1,9 Millionen Euro. Als erstes wurde in Verlängerung des Diebacher Weges eine Baustraße angelegt, um das benachbarte Wohngebiet, aus dem es zunächst viel Kritik an dem Vorhaben gab, vom Baustellenverkehr zu entlasten. Außerdem müssen rund 17500 Quadratmeter Erde aufgefüllt werden, um die Baugrundstücke auf das umliegende Bodenniveau anzuheben.

Nach den Sommerferien soll es dann mit den Hausbauten losgehen. Geplanter Endausbau von Hanaus erster Passivhaus-Siedlung wäre dann voraussichtlich im Jahr 2017.

Was ist ein Passivhaus?

Laut Zertifizierungskriterien des „Passivhausinstituts Darmstadt“ darf ein Passivhaus einen Heizwärmebedarf von 15 Kilowattstunden pro Quadratmeter Wohnfläche in einem Jahr nicht übersteigen. 15 Kilowattstunden entsprechen etwa dem Energiegehalt von 1,5 Litern Heizöl. Damit benötigt ein Passivhaus nur etwa ein Drittel der Heizenergie von

Neubauten des üblichen Standards. Die Häuser werden „passiv“ genannt, weil der überwiegende Teil des Wärmebedarfs aus „passiven“ Quellen gedeckt wird, wie Sonneneinstrahlung und Abwärme von Personen und technischen Geräten. Dabei ist das Passivhaus keine neue Bauweise, sondern ein Baustandard, der besondere Anforderungen

bezüglich Architektur, Technik und Ökologie festlegt und nicht auf einen bestimmten Gebäudetyp beschränkt ist. Es ist auch durch Umbauten und Sanierungen möglich, diesen Standard zu erreichen. Noch weiter gehen Plusenergiehäuser, die mit eigenen Anlagen mehr Energie erzeugen, als sie aus externen Quellen beziehen.